

30.1.2015, 05:30 Uhr

Uraufführung der «Bergpiraten» in Chur

Fast wie Brecht

Peter Hagmann 30.1.2015, 05:30 Uhr



Uraufführung der «Bergpiraten» in Chur. (Bild: pd)

Ja, tatsächlich: Bertolt Brecht lebte und arbeitete in Chur: für einige Wochen des Jahres 1948, als er im dortigen Rätushof sein Schauspiel «Antigone des Sophokles» zur Uraufführung brachte. Jetzt ist Brecht nach Chur zurückgekehrt, nicht wirklich, aber fast – und immerhin so sehr, dass mächtig Publikum herbeiströmte und schon vor Beginn der Vorstellung im Foyer des etwas randständigen, aber durchaus beachteten Theaters quicklebendige Atmosphäre herrschte.

Von Peachum zu Pitschen

Vielleicht kein Wunder angesichts des Sujets, mit dem die «Dreibündner Groschenoper» aufwartete, die an diesem Abend ihre Uraufführung erfuhr. Wo Brechts «Dreigroschenoper» in Soho spielt, dreht sich in den «Bergpiraten» von Anita Hansemann alles um das Bergdorf Tgombras. Dort steht das Hotel, das auf der Bühne von Silke Bauer zu erkennen gibt, dass es schon bessere Tage gesehen hat (die Erinnerung an Christoph Marthaler und Anna Viebrock ist auf der Stelle da). Hoffnung weckt nun aber ein arabischer Scheich, der beträchtliche Summen in Aussicht stellt, wenn er in einem Naturschutzgebiet ein Loch graben darf, was der Umweltschützerin Carla nicht in den Kram passt. Andermatt und Sedrun lassen grüssen.

Schon in ihrer Anlage wandeln die «Bergpiraten» witzig parodierend auf den Spuren der «Dreigroschenoper». Peachum, der Bettlerkönig Brechts, und seine Tochter Polly werden hier zum Hotelbesitzer Giuseppe Pitschen und zu seiner knackigen Pauline, der Gangsterboss Macheath, seines Zeichens Mackie Messer, verwandelt sich in Jonny Caviezl, den Betreiber eines halbseidenen Klubs, und so weiter und so fort. Aber auch in

der Ausführung lässt Brecht grüssen. Weil seine «Oper so prunkvoll gedacht war, wie nur Bettler sie erträumen, und weil sie so billig sein sollte, dass Bettler sie bezahlen können», heisse sie «Dreigroschenoper», schrieb Brecht – und der Komponist Robert Grossmann hielt sich an genau diese Maxime.

Er selber spielte Gitarre, Franco Mettler Klarinette, Saxofon und Handharmonika, während am Klavier, spielend und singend, Marianne Racine brillierte. Songs gab es in Hülle und Chörlein in Fülle – auch da ein wenig wie bei Marthaler, nämlich erstaunlich gut. Und als sich nach eineinhalb Stunden Spieldauer herausstellte, dass das geplante Loch keiner weiteren touristischen Attraktion dienen, sondern Grabstätte für die geliebte, aber verstorbene Gattin des Scheichs werden sollte und der Geldfluss dennoch gesichert sein würde, war der Weg zum Lieto fine geebnet.

Witz, Tempo, Kunstfertigkeit

Lieto konnte man auch im Zuschauerraum sein. Mögen die Texte für die musikalischen Nummern bisweilen etwas geholpert haben, so ist der Text von Anita Hansemann doch von liebevoll bissiger Ironie. Auf's Korn genommen werden die Idyllisierung der unberührten Berglandschaft wie deren Kommerzialisierung, aber auch die Ideologisierung, und zwar hüben wie drüben. Und dargeboten wird das – in der Inszenierung von Achim Lenz – mit Witz, Tempo und Kunstfertigkeit.

Nikolaus Schmid als der Klubbetreiber Jonny ist ein unrasierter Schürzenjäger, dem jede potenzielle Schwiegermutter gerne eins auf die Finger gäbe, während Fabienne Heyne das diesem Tunichtgut verfallene, noch sehr junge, aber alles andere als jungfräuliche Töchterchen Pauline Pitschen in jeder Hinsicht virtuos gibt. In der Partie ihres Vaters, des aufs grosse Geld versessenen Hotelbesitzers Giusep Pitschen, erweist sich Peter Jecklin als ein eigentlicher Sprachmagier. Gerne glaubt man auch den schlagenden Argumente der Aktivistin Carla (Tonja Maria Zindel), wie man umgekehrt der munteren «Eventmanagerin» Nina (Francesca Tappa) auf den Leim geht – was dem unerschütterlichen Mann an der Rezeption (Joos Risch) gar nicht gefällt. Beste Unterhaltung bot der Abend, und das in einem Vielspartenhaus, das von Ute Haferburg und Ann-Marie Arioli mit Spürsinn, weitem Horizont und dramaturgischer Erfindungsgabe geleitet wird.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.